

Laut Becker (1997) ist eine Psychotherapie mit Pädophilen schwierig, weil sie ihre Neigung als ich-synton erleben.
(www.werkblatt.at/archiv/38becker.html) [06.09.2023]

1.4.5. Pädophilie versus sexueller Kindesmissbrauch

„Practitioners should understand that Pedophilia and Sexual Offending against children are not the same“ (Jahnke, 2018). In Fachkreisen wird immer wieder betont, dass Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch nicht dieselbe Bedeutung haben. Zu unterscheiden ist die verbotene *Vorliebe* (Präferenz) für ein Kind oder sexuelle Orientierung an diesem, gegenüber einer strafbaren sexuellen *Handlung*, die sanktioniert wird. Nicht jede pädophile Person wird automatisch genital übergriffig gegenüber einem Kind und jemand, der sich sexuell an einem Kind vergreift, ist nicht automatisch pädophil. Expert:innen gehen davon aus, dass es sich in diesen Fällen um Ersatzhandlungen handelt, aufgrund von Frustrationen, welche sie mit gleichaltrigen Geschlechtspartner:innen erleben.

Auch die forensische Psychologin Safiye Tozdan (2022) bekräftigt in ihren Studien immer wieder, dass sexueller Kindesmissbrauch eine Straftat ist, die Pädophilie ohne sexuelle Übergriffe nicht.

Beier et al. (2005, S. 404) nennen die wesentlichen Kriterien sexueller Handlungen „*an einem Kind*“ (d.h. an einer unter 14-jährigen Person), *von einem Kind* am Täter, auf Veranlassung des Täters *vom Kind an einem anderen*, *vom Kind* auf Veranlassung des Täters *an sich selbst* sowie *vor einem Kind*.“

Die folgenden Aspekte bei der Abgrenzung und Differenzierung von „*nicht-übergriffiger Sexualität*“ und „*sexueller Übergriffigkeit* bzw. *sexuellem Problemverhalten*“ sind zu berücksichtigen und sie weisen darauf hin, dass sexuelle Übergriffigkeit einer mehrdimensionalen Beurteilung bedarf und sich nicht nur auf konkrete Verhaltensweisen bezieht (König, 2011):

- Machtgefälle
- Freiwilligkeit
- Handlungsmotive/-intention
- Entwicklungsstand
- Frequenz der Verhaltensweisen
- Reaktion auf pädagogische/korrektive Interventionen
- (potentieller) Schaden für die beteiligten Kinder/Jugendlichen
- Alters- und kulturspezifische Normen
- Art der sexuellen Handlungen.

(https://www.researchgate.net/publication/281118275_Sexuelle_Ubergriffe_durch_Kinder_und_Jugendliche) [08.09.2023].

Auch Peter und Bogerts (2010, S. 45) betonen: „Nicht alle Menschen mit pädophilen Neigungen leben diese aus und reagieren gewaltbereit. Zudem ist es wichtig, darüber aufzuklären, dass Täter, die Kinder sexuell missbrauchen, nicht zwangsläufig pädophil veranlagt sind.“

1.4.6. Ersatzhandlung oder pädophile Nebenströmung versus primäres Interesse am Kind

Wendt (2017, S. 219) zeigt die Trennung zwischen den ausschließlich auf Kinder fixierten Pädophilen und denjenigen mit Ersatz- oder Gelegenheitshandlungen auf, „die den Großteil der Polizeilichen Kriminalstatistik in Bezug auf den sexuellen Missbrauch von Kindern ausmachen und meist sehr viel aggressiver in Erscheinung treten“.

Beier et al. (2005, S. 350) zeigen differentialdiagnostisch bei der Begutachtung von Täter:innen sexuellen Kindesmissbrauchs zunächst die Einteilung in zwei Gruppen auf:

- Die erste Gruppe beinhaltet Personen, „bei denen der sexuelle Übergriff auf das Kind eine „*Ersatzhandlung*“ für die eigentlich gewünschte sexuelle Beziehung zu einem altersentsprechenden Partner ist (etwa 35%).“
- In der anderen Gruppierung sind Täter:innen zugeordnet, bei denen ein „*primäres (genuines) Interesse am Kind* als einem spezifischen sexuell-erotischen Stimulus besteht.“

Täter:innen mit pädophiler Nebenströmung sind in den meisten Fällen mit altersadäquaten Partner:innen in einer Beziehung - verheiratet oder liiert - „leben aber von Zeit zu Zeit, etwa in partnerschaftlichen Krisen oder Versuchungssituationen, ihr sonst latentes, aber biographisch überdauerndes Interesse an Sexualität mit Kindern aus“ (Beier et al., 2005, S. 351).

Die Autoren nehmen eine Einteilung wie folgt vor (Beier et al., 2005, S. 351):

Sexuelle „Ersatzhandlungen“

- *Sexuell unerfahrene Jugendliche*: meist aus unauffälligen familiären Verhältnissen stammend; in die Gleichaltrigengruppe wenig integrierte, gehemmte Einzelgänger; ohne ausreichende Kontaktmöglichkeiten bei starken Wünschen nach sexuellen Erlebnissen und Erfahrungen und in der Regel intellektuell ausreichender Ausstattung für die Beziehungsaufnahme zu altersadäquaten Partnerinnen; gehen in der psychosexuellen Erfahrungsbildung den Weg des geringsten Widerstandes, indem pädosexuelle Handlungen versucht werden; die Tatbegehung ist oft gewaltlos und erweckt den Eindruck verspäteter „puberaler Proberhandlungen“.
- *Dissoziale Täter*: sozial randständig und in der Lebensführung unstet; häufig niedrige Schul- und fehlende Berufsausbildung; verfügen über sexuelle Vorerfahrungen und zeigen in der Lebensgestaltung ein Muster instabiler Beziehungen (zu Partnerinnen im Erwachsenenalter).
- *Intelligenzgeminderte Täter*: intellektuelle Schwachbegabung von erheblichem Ausprägungsgrad (mindestens Debilität); sexuell-erotische Konkurrenzschwäche wegen geringer psychosozialer Kompetenz und Differenzierungsfähigkeit.

Pädophile Neigungstäter

- *Täter mit pädophiler Nebenströmung* stammen aus einem unauffälligen sozialen Milieu mit ausreichender Schul- und Berufsausbildung; in allen Lebensbereichen meist gut integriert, teils in Partnerschaft, teils verheiratet; *genuines* (kein ersatzweises) Interesse am kindlichen Körper als besonderem Stimulus; meist befriedigendes sexuelles Erleben mit erwachsenen Partnern, aber mitunter Auftreten pädophiler (personaler und sexueller) Wünsche.
- *Täter mit pädophiler Hauptströmung* nach den Grunddaten (Familie, Elternhaus, Kindheit, sozialer Werdegang, Intelligenz usw.) sehr heterogene Gruppe; sexualanamnestisch keine oder nur wenig stabile oder temporäre Beziehungen zu erwachsenen Sexualpartnern; personale und sexuelle Interessen sind primär auf kindliche Körper in einem bestimmten Entwicklungsstand gerichtet; darüber hinaus besteht jedoch ein weitergehendes, nicht selten „pädagogisch“ getöntes Interesse an der „Welt des Kindes“, der sich diese Täter oft „irgendwie zugehörig“ fühlen.

Neben diesen Typologien spricht Dieth (2015) von der sogenannten „*Pseudo-Pädophilie*“, in der das Kind ein Ersatzobjekt darstellt „und nicht den originären Geschlechtspartner“ (Dieth, 2015, S. 25).

Nicht unerwähnt sollen diejenigen Täter in der Deliktgruppe „sexueller Kindesmissbrauch“ bleiben, bei denen eine *pädophile Hauptströmung und eine Dissozialität* vorliegen. „Von diesen wird die pädophile Neigung innerpsychisch meist vehement abgelehnt, nicht selten mitbedingt durch die zusätzlich bestehende (narzisstische und/oder antisoziale) Persönlichkeitsstörung, zu der nämlich gehört, problematische Erlebenselemente abzuspalten und alles damit Zusammenhängende von sich fernzuhalten“ (Beier, Krüger et al., 2005, S. 353). Die pädophilen Impulse, die innerlich verhasst sind, führen zu Delikten, die „aggressiv und opferverachtend“ sind. (Beier et al., 2005).

1.4.7. „Missbrauch-Missbraucher-Hypothese“ oder „Viktimisierungshypothese“

Aus dem Dunkelfeld sind in der „Leipziger Studie zur gesellschaftlichen und psychischen Situation pädophiler Männer“ 72 primärpädagogische Männer befragt worden (Vogt, 2007). In dieser Erhebung wurde Pädophilie als „a priori primäre sexuelle Orientierung auf präpubertäre Kinder, die bereits in der Kindheit festgelegt ist,“ definiert.

Vogt (2007) spricht die „Missbrauchs-Missbraucher-Hypothese“ an, die daraus resultiert, dass der Großteil der Allgemeinbevölkerung davon ausgeht, dass Kinder und Jugendliche, die Opfer von sexuellem Missbrauch wurden, als Erwachsene auch Kinder und/oder Jugendliche missbrauchen. Laut Vogt (2007) „würde jedoch die Annahme der Missbrauchs-Missbraucher-Hypothese zutreffen, dann müsste demzufolge die Zahl von Frauen als Täterinnen viel höher liegen, denn diese sind überwiegend Opfer von sexuellem Missbrauch“ (Vogt, 2007, S. 1).

Ebenfalls schwächen Garland und Dougher (1990) diese Hypothese ab: „Given the popularity of the abused/abuser hypothesis, it is perhaps surprising to find that there is a dearth of evidence supporting it. This is not to say that there is a substantial body of contradictory evidence“ (Garland & Dougher, 1990, S. 488).

1.4.8. Kinderpornographie

Schon lange ist Sexualität in den - digitalen - Medien kein Tabuthema mehr. Dank des Internets, das es ermöglicht, per Tastatur alles ab- und aufrufen zu können, verleitet es Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich von A bis Z alles herunterzuladen.

Die Medien bestätigen die steigende Zahl der Strafverfahren wegen Kinderpornographie, die den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen darstellen. Im Austausch mit den Professionist:innen finden sich die Begriffe *Realpornographie*, die tatsächliche Ereignisse beinhalten und *virtuelle Pornographie*, die wirklichkeitsnahe Abbildungen zeigen.

Quayle und Taylor (2003) machen darauf aufmerksam, dass die Einrichtungen, die mit pädophilen Sexualstraftätern arbeiten, das zunehmende Aufkommen der sexuellen Befriedigung im Konsum von Kinderpornographie und gleichzeitig in der Verführung Minderjähriger, als alarmierend bezeichnen.

In Chatrooms geben sich die pädophilen Täter:innen als Gleichaltrige aus und treten so in Kontakt mit den Minderjährigen. Das heißt, Erwachsene machen sich im Internet an Kinder heran, was als „Grooming“ bezeichnet wird. „To groom a child“, sich das Vertrauen eines Kindes erschleichen (bayern-gegen-gewalt.de) [02.09.2023], (Kindler & Schmidt-Ndasi, 2011).

In Österreich gibt es die Meldestelle Stoppline, die „kinderpornographischem Material im Internet nachgeht“ (UNICEF Österreich, 2008, S. 6).

Vom irischen COPINE-Projekt (Combating Paedophile Information Networks in Europe: https://www.pure.ed.ac.uk/ws/portalfiles/portal/12893845/The_COPINE-Project.pdf) wurde eine Skala entwickelt, um die Schwere von Darstellungen des sexuellen Missbrauchs von Kindern zu klassifizieren (Deutsche Version: Meier & Hüneke, 2011, S. 49pp).

Diese Skala umfasst zehn Kategorien, die von nichtsexualisierten Abbildungen von Kindern bis zu sadistischen und zoologischen Handlungen reicht.

- Kategorie 1 *Indiziert*: Nichtsexualisierte Bilder aus der Werbung oder aus Familienalben, die Kinder in Unterwäsche, Badeanzügen/Badehosen zeigen.
- Kategorie 2 *Nacktheit*: Bilder von nackten oder teilweise nackten Kindern, wobei die Nacktheit gewöhnlich ist, zum Beispiel im Schwimmbad, am Strand...
- Kategorie 3 *Erotika*: Offensichtlich heimlich oder verdeckt angefertigte Aufnahmen von Kindern, an geschützten Orten wie Spielplätzen oder Wohnbereichen, in denen die Kinder nur teilweise bekleidet (Unterwäsche) sind.
- Kategorie 4 *Posieren*: Bilder von bekleideten, teilweise nicht bekleideten Kindern, die sich bewusst einer Pose hingeben.
- Kategorie 5 *Erotisches Posieren*: Sexualbezogene oder aufreizende Bilder von bekleideten, teilweise oder nicht bekleideten Kindern, die sich bewusst einer Pose hingeben.
- Kategorie 6 *Detailliertes erotisches Posieren*: Sexualbezogene oder aufreizende Bilder von bekleideten, teilweise oder nicht bekleideten Kindern, die sich bewusst einer Pose hingeben, wobei die Bilder den Genitalbereich fokussieren.
- Kategorie 7 *Sexuelle Handlungen eines Kindes*: Bilder, die sexuelle Handlungen eines Kindes oder mehrerer Kinder ohne Beteiligung eines Erwachsenen zeigen.

- Kategorie 8 *Übergriff*: Bilder, die sexuelle Handlungen eines Kindes oder mehrerer Kinder mit einem Erwachsenen oder mehrerer Erwachsener (ggf. auch Berührungen) zeigen.
- Kategorie 9 *Schwerer Übergriff*: Bilder, die einen schwerwiegenden Übergriff eines Erwachsenen oder mehrerer Erwachsener eines Kindes oder mehrerer Kinder zeigen, insbesondere Oral-, Vaginal- oder Analverkehr.
- Kategorie 10 *Sadistische oder zoologische Handlungen*:
 - a) Bilder, die Gewalthandlungen (insbesondere mit Gegenständen, wie Fesselungen, Stock- oder Peitschenhiebe) gegen ein Kind zeigen;
 - b) Bilder, die sexuelle Handlungen eines oder mehrerer Kinder mit Tieren zeigen.

Das I-KIZ-Zentrum für Kinderschutz im Internet hat ein Kriterienraster mit typischen Merkmalen der Erscheinungsformen von Kindern in sexuellen Posen in Anlehnung an die COPINE-Skala zusammengestellt (Croll, 2022).

(<https://kinderrechte.digital/hintergrund/index.cfm/topic.324/key.1586#gallery>)
[07.09.2023].

Dabei wird in sieben Kategorien auf der Basis von drei Formen des Posings unterschieden. Folgende sieben Kategorien sind definiert:

1. Lebensbereich/Thematik
2. Körperhaltung
3. Gesichtsausdruck
4. Bekleidung
5. Make-Up/Frisur
6. Accessoires, relevante Objekte
7. Kameraperspektive.

Posings

- *Non Erotic Posing*,
- *Erotic Posing* und
- *Explicit Erotic Posing*.

1.4.9. Die Persönlichkeit von pädophil orientierten Menschen und Sexualstraftäter:innen

Allen Sexualstraftäter:innen gemeinsam ist der Mangel an Empathie, welche im Rahmen der Therapie über die emotionalen Kompetenzen geweckt werden soll.

Sonnenmoser (2004, S. 6) formuliert das Ziel „sich in die Lage anderer hineinzuversetzen, so als sei man ihr selber ausgesetzt.“ Neben dem emotionalen Defizit fehlt es zudem an Impulskontrolle, sozialen Fertigkeiten, Beziehungsfähigkeit, Bildungskompetenz, Konfliktfähigkeit und Selbstwertgefühl: „Sie sind nicht in der Lage, ihr sexuelles Verlangen adäquat zu befriedigen und haben mitunter massive Ängste vor sexuellen Beziehungen“ (Sonnenmoser, 2004, S. 1).

Auch der forensische Psychiater und Psychotherapeut Haller (2007) beschreibt den pädophil orientierten Menschen als selbstunsicher, retardiert, unerfahren und als kontaktarmen Jugendlichen. „Sie leiden unter Minderwertigkeitsgefühlen und sexuellen Hemmungen, sie wünschen sich eine Partnerin, werden aber oft zurückgewiesen oder trauen sich nicht mehr,

Kontakt aufzunehmen“ (Haller, 2007, S. 129). Weiterhin macht er darauf aufmerksam, dass die Taten bei diesen Jugendlichen nicht aggressiv sind, „sondern wirken eher wie kindliche Sexspiele“.

Laut Haller (2007) gibt es *den Pädophilen* nicht. „Oft sind sexuelle Handlungen mit Kindern Ersatz- und Ausweichhandlungen von eigentlich nicht pädophilen Männern, die aus äußeren Gründen kein befriedigendes Sexualleben führen und denen sich nun eine besondere Gelegenheit mit einem hilflosen Opfer bietet“ (Haller, 2007, S. 128).

In den forensischen Psychotherapien sind begrenzende Züge der Persönlichkeit „emotionale Labilität, Misstrauen, impulsives Handeln, kognitive Beeinträchtigungen, psychiatrische Störungen oder Substanzmissbrauch“ zu erkennen (Stiels-Glenn, 2016, S. 39).

Wenn pädophile Personen ihre sexuelle Präferenz nicht ausleben können oder wie es Stiels-Glenn (2016, S. 39) formuliert: „... der erzwungene Verzicht auf die Verwirklichung der sexuellen Präferenz ...“ besteht, dann führt dies zu Wut, Trauer, Verzweiflung und zur Angst, so dass ein Verlust der Identität stattfinden könnte. „Diese Identitätsängste werden verstärkt durch das Gefühl, von anderen kritisiert, zurückgewiesen, beobachtet oder verfolgt zu werden“ (Stiels-Glenn, 2016, S. 39). Diese Gefühle und Gedanken können durch das Eingesperrt Sein hinter Gittern und Mauer verstärkt werden.

1.4.10. Pädophile Perversion ist nicht gleich pädophile Perversität - psychoanalytische Aspekte

Sigmund Freud erwähnt in seinen Schriften den Begriff Pädophilie kaum. Schinaia (2018) differenziert die *pädophile Perversion* von der *pädophilen Perversität*.

„Die perverse Symptomatik gelangt insofern zu einer besonderen Expressivität als sie zu neurotischen Krankheitsbildern oder zu denen der Borderline-Erkrankungen, beziehungsweise der Psychosen gehört“ (Schinaia, 2018, S. 196-197).

Ausschlaggebend für die *Perversionen* sei nach Schinaia (2018) die Fähigkeit zur Repräsentation. Das Fehlen der Denk- und Symbolisierungsfähigkeit bestimmt die sexuelle *Perversität*. „Sie ist charakterisiert durch ein Auseinanderfallen des Selbst“ (Schinaia, 2018, S. 196).

Schinaia (2018) nennt zwei Gründe, warum Freud der Pädophilie nur ein vermindertes Interesse entgegenbrachte. Da ist zum einen die geringere Aufmerksamkeit dem realen Kind gegenüber im Vergleich „zu dem von der Psychoanalyse in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen gerückten Kind im Erwachsenen“ (Schinaia, 2018, S. 177). Dann ist der theoretische Einfluss des Triebmodells. „In der primitiven Psychologie entspricht das Gute dem, was Lust verschafft, und das Böse dem, was Leiden oder Kummer verursacht“ (Schinaia, 2018, S. 177).

1.4.11. Besondere psychodynamische Aspekte der Pädophilie

Laut Lackinger (2010, S. 7, Lackinger, 2017) findet sich psychoanalytisch „die Erkenntnis, dass Pädophile praktisch immer eine hoch ambivalente Mutterbeziehung haben.“

Die traumatische Entwöhnung von der Mutterbrust nennen Cassity (1927) und Hadley (1926) als mögliche Ursache der pädophilen Neigung. Das Kind wird im Delikt, welches nach Hadley (1926) als späterer Racheakt des Abgestillt-Werdens gilt, als Brust verwendet. „Die pathogene Bedeutung des Abstilltraumas erkläre die Häufigkeit von oral-sexuellen Kontakten bei Pädophilen“ (Lackinger, 2010, S. 7).

Als Randbemerkung sei der Aspekt von der „guten“ und der „bösen“ Brust der Psychoanalytikerin Melanie Klein (1882-1960) erwähnt. Der Säugling hat einen Todestrieb in sich, die gute Brust hilft diesen zu bekämpfen, indem der Hunger gestillt wird. Die Brust kann aber auch verfolgen oder weg sein. Der Säugling verspürt eine innere Not und Katastrophe und glaubt, er hat das Böse in sich, denn die Brust ist nicht mehr da oder verfolgt ihn auf unangenehme Weise. Eine traumatisierende Mutterbeziehung bahnt sich an (<https://www.aerzteblatt.de/archiv/78310/50-Todestag-von-Melanie-Klein-Pionierin-der-Kinderanalyse>) [28.02.2024].

Haller (2007, S. 130) erklärt aus einer psychoanalytischen Perspektive die kindliche Partnerwahl durch einen Erwachsenen und benennt dabei zwei Wurzeln: Es geht zum einen um die *Abwehr von Ängsten, welche von der Frau ausgehen*. „Diese Ängste können sich in verschiedener Weise äußern, z.B. im Gefühl, genital nicht vollwertig zu sein. Die Angst kann auch vom weiblichen Genitale ausgehen, welches mit Attributen wie unsauber, minderwertig, verletzt usw. versehen wird, während der kindliche Körper als sauber und rein erlebt wird.“

Eine *regressive Wiederherstellung* der eigenen kindlichen Situation sieht Haller (2007, S.130) als zweite Wurzel: „In der pädophilen Situation erkennt der Pädophile sich in dem Kind wieder und identifiziert sich mit ihm. Was er als Erwachsener mit dem Kind tut, ist die Erfüllung seiner Wunschfantasien. Er tut das, wovon er wünschte, die Mutter hätte es mit ihm getan. Der Pädophile will in seiner narzisstischen, verwöhnungsbedürftigen Haltung also selbst ein Kind sein. Infolge seiner Pädophilie befriedigt der Täter seine Bedürfnisse identifikatorisch mit dem Kind, indem er zugleich unbewusst die Mutterrolle übernimmt.“ Haller (2007) mahnt aber, dass es dem Pädophilen, so wie alle Sexualstraftäter dies wollen, immer auch um Machtausübung geht.

1.4.12. Ursachen und Entstehung von Pädophilie und Hebephilie

In der Sexualwissenschaft werden für die Erklärung der sexuellen Erregbarkeit durch Kinder und Jugendliche unterschiedliche Faktoren und Aspekte diskutiert, zum Beispiel Entwicklungsauffälligkeiten des Gehirns, hormonelle und Neurotransmitter-auffälligkeiten, frühe Bindungs- und Beziehungsstörungen, eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen (Beier, Amelung et al., 2015). Allerdings besteht über die Entwicklung und den Verlauf einer pädophilen oder hebephilen Erregbarkeit noch kein klares Bild und weiterhin Forschungsbedarf.

Walter et al. (2016) machten darauf aufmerksam, dass die Ursache für das sexuelle Interesse an Kindern weitgehend noch ungeklärt ist. Hinsichtlich der Pathogenese von Pädophilie rückt für die Autoren der Aspekt der strukturellen Veränderungen in den frontalen Hirnarealen, die das Sexualverhalten steuern, in den Vordergrund.

Der Wiener Psychoanalytiker Dr. Fritz Lackinger nennt basierend auf dem psychoanalytischen Strukturmodell drei Komponenten, welche für die Entstehung von Sexualdelinquenz bedeutsam sind:

1. Perversion, die eine psychopathologische Triebstruktur bezeichnet.
2. Impulsivität (mangelhafte Impulskontrolle), welche einen wichtigen Aspekt von eingeschränkter Ich-Funktion bezeichnet.
3. Psychopathie, die einen wichtigen Aspekt von Über-Ich-Pathologie enthält, das heißt, die Bereitschaft, jemand anderem zu schaden, um einen eigenen Vorteil daraus zu ziehen (Lackinger, 2010).

Der Leiter des Forschungslabors Sexualmedizin am Institut für Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Kiel, Professor Jorge Ponseti hat die folgenden Ansätze für die Ursachen des sexuellen Interesses von Erwachsenen an Kindern etabliert (Ponseti et al., 2017, Ponseti et al., 2018).

Die *Störung des sogenannten Brutpflegeverhaltens im Gehirn* stellt einen möglichen Ansatz dar. Anhand magnetresonanztomographischer Messungen (MRT) des Gehirns wurde untersucht, wie pädophile Männer auf Bilder von jungen und ausgewachsenen Tieren reagieren. Beim Anblick der Jungtiere hat sich die sogenannte Hirnantwort der Betroffenen aufgrund der Aktivität im linken vorderen Inselkortex deutlich verstärkt. Das zeigt sich laut Jorge Ponseti (E-Mail-Korrespondenz) auch bei Müttern, die ihr eigenes Kind betrachten. Das Forschungsteam vermutete aufgrund ihrer vorgegangenen Arbeiten eine mögliche Überaktivität des Brutpflegesystems bei pädophilen Männern. Das Team konzentriert sich auch auf Hormone, die im Zusammenhang mit den Wechseljahren im weiblichen Organismus stehen. Sie bewirkt bei Frauen, dass sich das Brutpflegesystem verändert und sie zum Beispiel weniger stark auf das Kindchenschema reagieren. Das Forschungsteam will prüfen, ob eine medikamentöse Hormon-Regulierung bei betroffenen Männern eine ähnliche Wirkung zeigt. „Dieser Therapieansatz böte die Chance, eine pädophile Neigung viel zielgerichteter zu behandeln als das heute möglich ist“ (Ponseti et al., 2018).

(<https://www.uni-kiel.de/pressemedien/index.php?pmid=2018-041-decoding-pedophilia>) [19.02.20124].

Über das Verhältnis von Vererbung und Umwelt als eine mögliche Entstehung von Pädophilie denkt Stiers-Glenn (2016, S. 31): „... einige Forscher sehen die Fixierung auf Kinder als (früh) erlerntes Verhalten, andere Auffassungen sehen einen starken genetischen Anteil.“

Schiriaia (2018, S. 166) bezeichnet in Bezug auf die ätiologischen Hypothesen eventuelle biologische Veränderungen bei der Pädophilie. „Sie erstreckten sich auf einerseits den Gehalt von Serotonin sowie andererseits auf Dopamine, Testosterone oder die Konzentration von Prolaktin im Blut.“

Dieth (2015) hat in seiner individualpsychologisch ausgelegten empirischen Studie Erfahrungen von 45 homopädophilen Männern zwischen 15 und 62 Jahren gesammelt und stellte fest, dass „die homopädophile Orientierung einer Einstellung zum Leben entstammt, die in sozialen Mangelserfahrungen gründet und eine Minderwertigkeitsposition nach sich zieht, die kompensiert werden soll“ (Dieth, 2015, S. 13). Bei der Studie handelt es sich um eine

psychologische Darstellung des Knabenliebhabers. Dieth (2015) weist darauf hin, dass „das homopädophile Arrangement von einer emotionalen Distanz zum weiblichen Geschlecht bei gleichzeitiger gefühlsmäßiger und erotisch besetzter Nähe zum Knaben gekennzeichnet und ichhaften Motiven untersteht“ (Dieth, 2015, S. 13-14).

Fiedler und Marneros (2004) sehen die Ursachen für sexuelle Delinquenz nicht unbedingt in den sexuellen Neigungen, Orientierungen oder Präferenzen eines Menschen, sondern nennen Erziehung, mediale und subkulturelle Einflüsse als mögliche Impulse.

Berner (2018) nennt als mögliche Ursachen der abnormen sexuellen Neigung Störungen in der Frühsozialisation. Erwähnt werden vom Autor dabei eine dominante und wenig Sicherheit gebende Mutterbeziehung. Der Vater wird als tyrannisch oder abwesend beschrieben.

Berner (2018) fasst drei Typologien des pädophilen Menschen zusammen:

- „*Regressiver Typ*“, der wegen einer schweren Enttäuschung oder Kränkung auf eine Art Sexualbetätigung zurückfällt (vgl. Doktorspiele in der Kindheit),
- „*Früh fixierter Typ*“, der aus einer kindlichen Erlebniswelt nie herauskam,
- „*Antisozialer Typ*“, der keinen Grund zur Rücksichtnahme sieht und deshalb auch mit Kindern sexuell verkehrt.

(<https://www.sexmedpedia.com/paedophilie-ursachen-formen-behandlung>)

1.4.13. Die Motive der Täter:innen

Kinzl (2013) beobachtete, dass Täter und Täterinnen zu Beginn und ohne Anwendung von Gewalt auf die Bedürfnisse der Opfer eingehen und ihnen für lange Zeit das Gefühl geben, etwas Besonderes zu sein. „Die Opfer haben keine geeigneten Ansprechpartner und werden häufig unter Druck gesetzt“ (Kinzl, 2013, S. 153).

Hinzu kommt, dass die Straffälligen den Kindern und Jugendlichen im Sinne der Verführung die Schuld am Geschehen geben.

Laut Aussage (im anschließenden Nachgespräch an das mit ihm geführte Professionisten-Interview) eines Klinischen Psychologen, kommen die folgenden *Motive* der Täter zum Tragen:

- Sexuelle Übergriffigkeit aus einer Notlage oder Übermut;
- Kinder als begehrtes Objekt oder als Ersatzobjekt;
- Kinder benutzen, um sich gut zu fühlen oder man sich selbst als Kind fühlt;
- Spüren der Macht, der Lust oder
- Erleben einer Suchtbefriedigung.

Weiters werden die *Typen von Sexualtäter:innen* aus der Sicht des Experten genannt:

- Kernpädophile,
- Hypersexualisierer (Verletzen von Intimitätsgrenzen),
- Machtmissbraucher,
- Täter:innen, die Kinder als Ersatzobjekt wählen,
- Vergewaltiger (Erregung durch das Nein).

Dabei wenden die straffälligen Personen unterschiedliche Strategien an, vom möglichst nicht entdeckt werden bzw. bleiben über den Versuch mit Kindern allein zu sein bis hin zur Verklärung von Pubertierenden und Kindern.

Finkelhor und Araj (1986, S. 53ff.) haben eine Vielzahl von Theorien überprüft, warum (pä-dophile) Erwachsene ein sexuelles Interesse an Kindern aufweisen und haben dabei das Vier-Faktoren-Modell etabliert, das ihrer Meinung mehr aufklärt als die Konzentration auf einen Faktor.

1. Die meisten Theorien beziehen sich auf einen der folgenden *Motivationsaspekte*:
 - a) *Emotional congruence*: warum der Erwachsene das emotionale Bedürfnis hat sich auf ein Kind einzulassen;
 - b) *Sexual arousal*: warum der Erwachsene von einem Kind sexuell erregt ist;
 - c) *Blockage*: eine Blockade, warum alternative Quellen von sexueller und emotionaler Befriedigung nicht verfügbar sind;
 - d) *Disinhibition*: die Enthemmung, warum der Erwachsene trotz des Verbotes sexuelles Interesse an Kindern aufweist.
2. „*Innere Hemmnisse*“ überwinden. Dies kann z.B. durch Alkohol, eine Störung der Impulskontrolle oder durch das Wissen um eine geringe Bestrafung von Sexualstraftätern begünstigt werden.
3. „*Äußere Hemmnisse*“ überwinden. Dies wird z.B. durch eine soziale Abgeschiedenheit der Familie, häufiges Alleinsein mit dem Kind, eine abwesende Mutter oder die fehlende Gleichstellung von Mann und Frau erleichtert.
4. Den „*Widerstand des Kindes*“ überwinden. Besonders gefährdet sind beispielsweise Kinder, die emotional vernachlässigt und sexuell unaufgeklärt sind und für die die übergriffige Person eine wichtige Vertrauensperson ist.

1.5. Die weibliche Pädophilie - eine gesellschaftliche Verleugnung?

Wenn von Pädophilie, Paraphilie, pädosexuellen Handlungen und Kinderpornographie die Rede ist, so denkt die Allgemeinheit automatisch an männliche Täter. Für viele ist es nur sehr schwer vorstellbar, dass Frauen als Täterinnen von sexuellen Delikten, insbesondere von pädosexuellen Straftaten, in Frage kommen. Liegt es am allgemein verbreiteten Bild der Frau als Mutter, Beschützerin und Versorgerin, die sich liebevoll um die Kinder kümmert?

Magnus Hirschfeld, deutscher Arzt, Sexualwissenschaftler und Mitbegründer der ersten deutschen Homosexuellenbewegung hat die Termini *Ephebophilie*, die Zuneigung des Erwachsenen zu männlichen Jugendlichen und *Partenophilie*, das genitale Interesse an weiblichen Jugendlichen, eingeführt (Hirschfeld, 1906).

Den Begriff *Korophilie* aus dem Griechischen stammend für Mädchen, hat Hirschfeld (1914) für die Präferenz von erwachsenen Frauen für junge Mädchen etabliert, obwohl dieser Terminus in der Literatur nicht zu finden ist (Hirschfeld, 1914).